

ROSENGREN, Inger (Hrsg.) (1992): *Satz und Illokution. Bd 1*, Niemeyer: Tübingen

MARGARETA BRANDT, MARGA REIS, INGER ROSENGREN, ILSE ZIMMERMAN: *SATZTYP, SATZMODUS UND ILLOKUTION* (S. 1-90).

Dieser für den in Sachen formale Semantik Uneingeweihten auf den ersten Blick gleichsam unzugänglicher Text erweist sich nach dem Einlesen als interessant und lesenswert.

Preliminär wird die modulare Auffassung des Grammatik-Pragmatik-Verhältnisses (2 autonome Systeme) dargestellt. In der Satztypologie wird der Schritt von den oberflächenstrukturellen Merkmalen zu den globalen konstitutiven Merkmalen einer Typologie gemacht, die zwar eine einheitliche Beschreibung aller deutschen Sätze ablehnt, wohl aber auch die sog. Differenzhypothese nicht völlig akzeptiert, sondern in einer modifizierten Form (einerseits Verb-letzt-Satz, andererseits Verb-erst- und Verb-zweit-Satz).

Syntaktisch wird ein satztyprelevantes Merkmal (+w) angenommen, das beide grundlegenden Typen der Interrogativsätze kennzeichnet und im Deklarativsatz fehlt (das Merkmal -w). Von daher sprechen die Autorinnen von dem Deklarativsatz als einem Defaulttyp.

Das semantische Korrelat des syntaktischen Merkmals (+w) ist ein gemeinsamer Operator OFFEN, der ebenfalls für beide Interrogativsatztypen (E-IS und w-IS) vorhanden ist, während der Deklarativsatz auch semantisch als Defaulttyp beschrieben wird, wobei seine Bedeutung in der Bedeutung jedes anderen Satztyps enthalten sein kann. Diese Sonderstellung des Deklarativsatzes wird begründet mit seinem größten illokutiven Potential, das ihm ermöglicht, "im Prinzip für die direkte Realisierung von Illokutionen eines jeden Typs" geeignet zu sein (S. 60).

Bei der Behandlung des Satzmodus gehen die Autorinnen davon aus, daß der Satzmodus einstellungsfrei ist, was grundsätzlich auch bei der Definition der illokutiven Grundtypen erfolgt. Die entwickelte Illokutionstypologie lehnt sich mit kleinen Abweichungen an Searle an; interessant sind darüber hinaus Suggestionen bezüglich der Subtypen von Regulierungshandlungen: Vorschlag, Angebot, Einwilligung, Ratschlag, Drohung (S. 53). Die Beziehungen zwischen den Satztypen, dem entsprechenden Satzmodus und den illokutiven Grundtypen sind überzeugend dargestellt. Der jeweilige Satzmodus sei genau mit den Illokutionstypen verträglich, die zu seinem Potential gehören (S. 61). Hierbei könnte man anzweifeln, ob die Auffassung der Frage als einer Art Aufforderung völlig wegzuleugnen ist (S. 51 und 55; vgl. auch Rehbock, S. 134). In syntaktischer, semantischer und pragmatischer Hinsicht wird abschließend die Rolle von Adverbien, Modalpartikeln und der prosodischen Mittel (u. zw. der Intonation und der Akzentuierung) voneinander abgehoben.

HELMUT REHBOCK: *DEKLARATIVSATZMODUS, RHETISCHE MODI UND ILLOKUTIONEN* (S. 91-171)

In diesem Beitrag wird die Vielfalt der illokutiven Verwendungen des Deklarativsatzes in extenso behandelt. Im Unterschied zu Searle sieht der Autor die Möglichkeit, daß auch auf konkrete Weltereignisse referiert wird ("Sam is drunk": nicht nur auf Sam, sondern auf "die Trunkenheit" wird referiert; S. 97). Assertionen sind für den Autor welt-wort-ausgerichtet, deklarative Äußerungen dagegen wort-welt-ausgerichtet, denn "ein Vermutender ... möchte, daß die Welt sich sozusagen aus freien Stücken seinem konzeptionellen Modell anpaßt" (S. 104).

In (fremdsprachen)didaktischer Hinsicht interessant ist die Abbildung 6 (S. 131), die verschiedene Vollzugsformen der EXPRESSIVA bringt. Diese Ansätze einer feldmäßigen Gliederung ließen sich auf andere traditionelle Illokutionsklassen übertragen. Dabei wären auch Erklärungen aufschlußreich, warum einzelne Paradigmen voll, andere wiederum nur partiell besetzt sind, wie dies (auf S. 161) für die KOMMISSIVA gemacht wird: das Bedürfnis nach dem explizit performativen Vollzug besteht, um im Einzelfall auseinanderzuhalten, ob ein Versprechen gegeben oder nur eine mehr oder weniger irrtumsfällige Voraussage gemacht wurde (Anm. 72, S. 159). Rehbock polemisiert mit Searle auch bezüglich der sog. QUAESTIVA (S. 134). Diese sind für Rehbock keine Subklasse der DIREKTIVA, sondern ihr primärer illokutiver Zweck ist es, einen Sachverhalt als spezifizierungs- oder entscheidungsbedürftig zu präsentieren. Erst hörerbezoogene volitive Einstellungen differenzieren das QUAESTIV in Subklassen wie Informations-, Aktivierungs- oder Prüfungsfrage. (Vgl. auch Rosengren et al. S. 51, 55.)

Erwähnenswert scheint auch die Differenzierung innerhalb der performativen Äußerungen, in denen der Sachverhalt in der Regel auf das streng gleichzeitige Ereignis mit der vollzogenen Illokution bezogen wird: bei komplexen "Zeremonien" (Skripts ?) wie z. B. Schiffstaufe, kann die durch das entsprechende Verb denotierte Handlung als sprechzeitüberlappend gedacht werden: "Ich taufe gerade Franks Schiff". (S. 140.)

H. REHBOCK: *FRAGEN STELLEN: ZUR INTERPRETATION DES INTERROGATIVSATZMODUS* (S. 173-211)

Der Autor legt allen I-Sätzen einen offenen Modus der potentiellen Referenz auf Weltgegebenheiten zugrunde. Dabei operiert er mit dem Begriff der Teilmenge (vgl. S. 182) eines "Suchbereichs", der je nach dem Fragetyp modifiziert wird. Dem I-Satzmodus wird ein erotetischer R-Modus mit Wort-Welt-Ausrichtung zugeordnet, der die Sachverhaltsreferenz als "offen" determiniert. Für diese Offenheit steht bei Rehbock ein kleines Omega, weil dieses ein offenes /o/ repräsentiert und zugleich einem /w/ ähnelt (S. 189). Auch Verbstellung und Intonation werden im Hinblick auf das Steuern der illokutiven Interpretation des Hörers untersucht. Der theoretische Ansatz, der im Beitrag auch reichlich formalisiert wird, wird an zahlreichen Fragetypen überprüft, auch an solchen, wie z. B. Abstimmungsfrage (S. 181), Lehrerfrage (S. 202), und Quizfrage (S. 205). Es wäre interessant, der unterbreiteten Satzmoduskonzeption auch die sog. Gegenfrage (des Typs "Wer denn sonst?") zu unterziehen.

MARGA REIS: *ZUR GRAMMATIK UND PRAGMATIK VON ECHO-W-FRAGEN* (S. 213-261).

Die Vielfalt verschiedener Echofragetypen wird in grammatischer und pragmatischer Hinsicht auf ihren Fragecharakter hin geprüft, und zwar aufgrund eines Vergleichs mit "normalen" Fragen. Dabei konzentriert sich die Autorin auf die sog. "Echo-w-Sätze" des Typs "Karl hat bei WEM gearbeitet?", geht von einigen Grundhypothesen und spezifischen Hypothesen aus und versucht, sie unter Beachtung der Reihenfolge "Grammatik vor Pragmatik" zu verifizieren. Sie grenzt konstitutive EwS-Merkmale von den nichtkonstitutiven (z.B. das Tonmuster, S. 219) ab. Es wird überzeugend nachgewiesen, daß Echo-w-Fragen nur in pragmatischer Hinsicht Frage-Sätze sind (252). Dem Beitrag ist Interessantes zur Problematik der Redewiedergabe (S. 230, 250) sowie insbesondere der Dialoganalyse zu entnehmen (S. 222, 245, 246 - "rhetorische Echo-Frage!", 253 ff.).

INGER ROSENGREN: *ZUR GRAMMATIK UND PRAGMATIK DER EXKLAMATION* (S. 263-306).

Die Autorin geht davon aus, daß dem Exklamativsatz entweder ein Deklarativsatz oder ein Interrogativsatz, auch deren Varianten daß-Sätze und Sätze mit einleitender w-Phrase, zugrunde liegen, die den nötigen Sachverhalt liefern, über den exklamiert werden kann, was soviel bedeutet, daß eine Bewertung des Sprechers zum Ausdruck gebracht wird, daß eine unerwartete Normabweichung vorliegt (S. 265). Diese Bewertung wird jedoch nicht lexikalisch ausgedrückt, sie wird nicht propositionalisiert, sondern sie wird durch prosodische Mittel, die keine Referenz aufweisen, (direkt) zum Ausdruck gebracht. Bemerkenswert ist die Akribie, mit der im Beitrag die Rolle einzelner Modalpartikeln in Exklamativsätzen unter die Lupe genommen wird ("nicht" - als Negationspartikel! (S. 274) -"aber", "vielleicht" (S. 268), "ja" (S. 269), "alles" (S. 291) und passim). Auch mit englischen, schwedischen, ja sogar niederländischen (S. 288) Exklamativsätzen wird kontrastiert. Auch wird der Versuch unternommen, die Exklamativsätze in einen Illokutionstyp einzuordnen, wobei auch der Indirektheit Rechnung getragen wird (S. 264, 276, 295).

NORBERT FRIES: *INTERJEKTIONEN, INTERJEKTIONSPHRASEN UND SATZMODUS* (S. 307-341).

Interjektionen werden auf allen linguistischen Beschreibungsebenen untersucht. Phonologisch interessant sind die Tonmuster-Dinstinktionen (vgl. "aha", S. 315), syntaktisch die vier Typen der syntaktischen Integration von Interjektionen (S. 316). Überzeugend ist der Vergleich zwischen Exklamativsätzen und Interjektionen (S. 313, 329, 339), es imponieren auch diachrone Perspektiven (310, 321 f.) sowie das Kontrastieren mit dem Lateinischen und Altgriechischen. Ein Satzmodus wird der Interjektionsphrase nicht zugeschrieben.

Alles in allem läßt sich für den Sammelband behaupten, daß er für Fragen der Satztypologie, des Satzmodus und der Satzillokution unkonventionelle, jedoch überzeugende Lösungen bietet.

Stojan BRAC̃IC  
Institut für Germanistik  
Universität Ljubljana